

## Rezension: Volker Ulrich: Adolf Hitler: Biographie, Band 1: Die Jahre des Aufstiegs 1889-1939

Zeidler, Manfred

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zeidler, M. (2014). Rezension: Volker Ulrich: Adolf Hitler: Biographie, Band 1: Die Jahre des Aufstiegs 1889-1939. [Rezension des Buches *Adolf Hitler: Biographie. Bd. 1, Die Jahre des Aufstiegs 1889-1939*, von V. Ullrich]. *Totalitarismus und Demokratie*, 11(2), 295-298. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46624-3>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Volker Ullrich, Adolf Hitler. Biographie, Band 1: Die Jahre des Aufstiegs 1889–1939, Frankfurt a. M. 2013 (S. Fischer-Verlag), 1083 S.

„Soviel Hitler war nie“. Norbert Freis inzwischen fast ein Jahrzehnt altes Diktum aus dem Jahre 2005 ist und bleibt so aktuell wie eh und je. „Die Literatur über den großen Unheilstifter der deutschen Geschichte ist Legende; über keine Figur der Weltgeschichte dürfte inzwischen mehr geschrieben worden sein. 120 000 Arbeiten über Hitler verzeichneten mittlerweile die Bibliotheken“, schrieb Frank Schirrmacher in seiner Besprechung von Ian Kershaws monumentaler zweibändiger Biographie aus den Jahren 1998/2000 in der FAZ. „Gibt es [...] überhaupt noch einen Bedarf an einer neuen?“, fragt der Journalist und langjährige Leiter des Ressorts „Politisches Buch“ der „Zeit“, Volker Ullrich, in der Einleitung zum ersten, fast 1100 Seiten starken Band seiner Biographie Adolf Hitlers, den er exakt mit dessen 50. Geburtstag im Frühjahr 1939 enden lässt. Offenbar spürt der Autor den Rechtfertigungsdruck für sein Unterfangen und zählt zu Dutzenden jene seit Kershaws großem Wurf erschienene deutschsprachige Hitler-relevante Literatur auf, die „aufzunehmen und zu einer Synthese zu bringen [...] allein schon die Anstrengung einer neuen Hitler-Biographie rechtfertigen“ (S. 14) würde. Worum es Ullrich hauptsächlich geht, erklärt er uns eingangs. Er möchte die Persönlichkeit Hitlers, die in Kershaws oder anderen eher struktur- und sozialgeschichtlich pointierten Lebensbeschreibungen des Diktators „bemerkenswert blass bleiben musste, wieder in den Mittelpunkt“ rücken. Dabei müsse man, gewisse allzu lang gepflegte Klischees hinter sich lassen, wie etwa das von der „privaten Unperson“ des „Führers“. Ullrich hält dagegen: „Hitlers Privatleben war reicher, als sich das manche Zeitgenossen und späteren Historiker vorgestellt haben. Davon, dass er prinzipiell beziehungsunfähig gewesen sei, kann keine Rede sein“ (S. 17). Es gelte, seine „eigentümliche Doppelnatur – das Nebeneinander von gewinnenden Zügen und kriminellen Energien“, seine „unbestreitbar großen Begabungen und Talente“ wie auch seine „tiefsitzenden Komplexe und Affekte“ aufzuzeigen mit dem Ziel, „den Hitler-Mythos, der als ‚negative Faszination durch das Monstrum‘ in der Literatur und öffentlichen Diskussion nach 1945 in vielfältiger Weise nachwirkte, zu dekonstruieren“ (S. 21). Hitler „als menschliches Wesen zu zeichnen“, ihn, so gesehen, gewissermaßen zu „normalisieren“, liefere, wie Ullrich betont, „keine völlig neue Deutung“, erweitere jedoch unsere Kenntnisse und lasse „die Persönlichkeit mit ihren frappierenden Widersprüchen und Gegensätzen schärfer hervortreten, als das bisher geschehen ist“ (ebd.).

In 21 Kapiteln gliedert der Autor Hitlers Leben bis zu dessen 50. Geburtstag. Abschnitte wie „Hitler und die Frauen“, „Der Mensch Hitler“, „Die Berghof-Gesellschaft“ oder auch „Führerkult und Volksgemeinschaft“ sollen dem Leser

Ullrichs Selbstvorgabe gemäß ein Bild des Diktators als Menschen in privater oder vertrauter Umgebung zeichnen. Hitler als altösterreichischer, Handküsse verteilender Charmeur im Kreise seiner Sekretärinnen, als liebenswürdiger Plauderer im engeren Mitarbeiterkreis, als Cineast, Operettenliebhaber, Kunstsammler und launiger Gastgeber für Künstler und Schauspieler oder als urkomischer Parodist, der seine Entourage zuweilen köstlich unterhalten konnte. Die Eigenschaften und Fähigkeiten, die ihn zum Diktator aufsteigen ließen, sieht Ullrich vor allem in seinem unbestrittenen Redetalent („Reden war das Element seines Daseins“, S. 436), seiner Menschenkenntnis, gepaart mit taktischer Schläue, seinem Vermögen „suggestive Macht auf andere Menschen auszuüben“ (S. 444), sowie seinem phänomenalen Gedächtnis und einem famosen, fast durchweg autodidaktisch angeeigneten Wissen. Hinzu kam ein ausgeprägtes schauspielerisches Talent, jener „merkwürdige Rollencharakter von Hitlers Existenz“ (S. 15), und eine Witterung für Situationen und Chancen, die sich plötzlich auftaten, eine „fabelhafte Nase“, ein „politisches Instinktgenie“, wie nicht nur der von seinem „Führer“ grenzenlos faszinierte Josef Goebbels ihm bescheinigte (S. 447). Die durchweg extensive Benutzung der Goebbels-Tagebücher durch den Autor mit ihren völlig distanzlosen hymnischen Elogen auf Hitler und seine Fähigkeiten als Redner und Massenhypnotiseur („Das Volk rast. Eine Stunde Besinnungslosigkeit. Hitler ist schon ein Kerl. Ich liebe ihn“, S. 332) lässt zeitgenössische kritische oder distanzierte Einschätzungen naturgemäß in den Hintergrund treten und befördert eher noch den Mythos des Volkstribunen und genialen Menschenfängers.

Thomas Webers kritische Einschätzung der Rolle des Gefreiten und Meldgängers im Ersten Weltkrieg teilt Ullrich ebenso wenig wie Lothar Machtans These von der Homosexualität Hitlers. Wenig erfährt der Leser über die Entwicklung von Hitlers Weltanschauung. Als er im Jahre 1908 nach Wien kam, „war er mit Sicherheit noch kein Antisemit“ (S. 57), lesen wir entgegen der Aussage von Hitlers Jugendfreund August Kubizek, dessen Zeugnis sich Ullrich als verlässlicher Quelle ansonsten ausgiebig bedient. Das Kapitel „Landsberger Haft – ‚Mein Kampf‘“ (S. 188–210) bietet auf gerade einmal drei Seiten ein inhaltliches Eingehen auf das Hitlersche Erinnerungs- und Bekenntnisbuch und dessen ideologischer Quintessenz. Dagegen erfahren wir viel über die Bedingungen von Hitlers Haftalltag, seine diversen Besucher und seine Arbeitsbedingungen in der Anstalt. Seinem „Zweiten Buch“ aus dem Jahre 1928 widmet sich Ullrich auf knapp anderthalb Seiten (S. 242 f.). Die Wahlerfolge Hitlers und seiner Partei sieht der Autor sowohl in der Jugendlichkeit der NSDAP und ihres Führungspersonals begründet als auch in ihrem „diffusen Charakter als ‚Volkspartei‘“ (S. 263), der es ihr möglich machte, den sozialen Protest aus nahezu allen Bevölkerungsschichten für sich zu mobilisieren. Eine gewisse Mitschuld trügen auch jene Vertreter der liberalen und linken Intelligenz im Umfeld der „Weltbühne“, die glaubten, Hitler als nicht ernstzunehmende Witzfigur abtun zu können („halbverrückter Schlawiner“, „pathetisches Mondkalb“ – Karl von Ossietzky, „hergelaufener Mongolenwenzel“ – Kurt Tuchols-

ky). „Mit dem Versuch, den ‚Führer‘ der NSDAP ins Lächerliche zu ziehen, war dem Phänomen Hitler aber nicht beizukommen“ (S. 269), konstatiert Ullrich ganz im Sinne seiner Sichtweise auf den Gegenstand. Zu den stärksten Abschnitten des Buches gehören die beiden Kapitel aus dem unmittelbaren Vorfeld der „Machtergreifung“ („Poker um die Macht“ und „Schicksalsmonat Januar 1933“), in denen minutiös die beispiellose Leichtfertigkeit und das nahezu kriminelle Versagen jener konservativen Eliten im Umfeld des Reichspräsidenten Hindenburg geschildert werden, die erst Hitlers letzten Schritt ins Reichskanzleramt möglich machten.

Die gut sechs Jahre nach dem Januar 1933 machen knapp die Hälfte des Bandes aus. Darin erfährt der Leser in acht Kapiteln vieles über den Regierungs- und Arbeitsstil des Diktators, namentlich seitdem er nach dem Tod Hindenburgs zum „Führer des deutschen Volkes und Reiches“ aufgestiegen war, seine bohemienhaften Gewohnheiten, die weder feste Bürostunden noch Pünktlichkeit kannten und in ihrer sprunghaften Regellosigkeit die Geduld seiner Mitarbeiter auf manch harte Probe stellten („Schreibtische waren für ihn nur Dekorationen“ – „Er entwarf, indem er sprach; er durchdachte, indem er redete“, S. 445). Das gleiche gilt für seine machiavellistische Taktik, Entscheidungen bewusst in der Schwebe zu halten und dadurch seine Palladine gegeneinander auszuspielen, was letztlich gerade die Stärke des „schwachen Diktators“ (Hans Mommsen) ausmachte („sorgfältig ausgewogenes System gegenseitiger Feindschaft“, S. 442). Das inszenatorische Geschick des Regimes in seinen öffentlichen Selbstdarstellungen findet sich in den Kapiteln „Führerkult und Volksgemeinschaft“ sowie „Herrschaftsstil und Monumentalarchitektur“ thematisiert. Hitlers Mitte der 1930er Jahre beginnende Obsession in Bezug auf Pläne für eine ins maßlose gesteigerte Kolossalarchitektur – für die Reichshauptstadt aber auch anderswo – deutet Ullrich als „Vorgriff auf die nun einsetzende außenpolitische Expansionspolitik“ (S. 663).

Drei Kapitel behandeln in ihrem Schwerpunkt innenpolitische Themenfelder: „Führerkult und Volksgemeinschaft“, „Im Kampf gegen die Kirchen“ sowie „Die Radikalisierung der ‚Judenpolitik‘“. Zwei Kapitel widmen sich der Außenpolitik: „Revision von Versailles“ und „Auf dem Weg in den Krieg“, wobei letzteres den sukzessiven Übergang von der Revisions- zur Expansionspolitik nachzeichnet. In diesem Zusammenhang zitiert Ullrich aus einer Ansprache Hitlers vor jüngeren Truppenoffizieren des Heeres vom 10. Februar 1939 in der Berliner Krolloper, in der er behauptete, „dass alle außenpolitischen Schritte nach 1933 nicht spontanen Eingebungen, sondern einem von Anfang an festgelegten Plan gefolgt seien“ (S. 826). Der Autor scheint diese Behauptung offenbar zum Nennwert zu nehmen, mit anderen Worten, einen außenpolitischen „Stufenplan“ im Sinne Andreas Hillgrubers, dessen Beiträge man allerdings im Literaturverzeichnis dieses ersten Bandes vergeblich sucht, für möglich zu halten. Adolf Hitler als strenger Systematiker, der beharrlich einen vorgefassten Plan Zug um Zug abarbeitet, will nicht so recht in das anderen Orts gezeichnete Bild des so sprunghaften und intuitionsgesteuerten Künstler-Politikers (S. 447)

und Augenblicksmenschen passen. Ist der Autor, der ansonsten die vielen selbst- oder fremdgestrickten Legenden um den „Führer“ erklärtermaßen zu dekonstruieren trachtet, hier womöglich selber einer der zahlreichen Selbststilisierungen des raffinierten Schauspielers, Verstellungskünstlers und „Meisters der Täuschung“ (S. 429) aufgesessen? Für ein detailliertes und tiefeschürfendes Persönlichkeitsportrait wäre gleichfalls ein zumindest cursorisches Eingehen auf psychologische und psychoanalytische Deutungen der Person Hitlers geboten; ein Feld, das Ullrich, der sich wohl in erster Linie als Historiker versteht, offenbar bewusst meidet.

Kritischen Einwänden an der einen oder anderen Stelle zum Trotz hat Volker Ullrich ein an sorgfältiger Recherche und akribischer Durcharbeitung von Quellen und Literatur nur schwer zu übertreffendes Werk vorgelegt. Rund 230 Seiten Anmerkungen, einschließlich Literaturliste, mit an die 4000 Belegstellen sprechen für sich. Flüssig geschrieben und mit rund 70 instruktiv untertitelten Bildern illustriert, ist das Buch rundum empfehlenswert. Man darf gespannt sein, ob Peter Longenrich, der zur Zeit ebenfalls an einer Hitler-Biographie arbeitet und wohl die Gewichte im Hinblick auf eine mehr politische Biographie etwas anders setzen dürfte, diese Arbeit wird übertreffen können. Auf den zweiten Band jedenfalls, in dem Ullrich sicher etwas stärker auf die weltanschaulichen Grundlagen von Hitlers politischen Entscheidungen und vielleicht auch auf dessen psychologische Dispositionen wird eingehen müssen und dessen Erscheinungstermin wohl noch offen ist, dürfen wir gleichfalls gespannt sein.

*Manfred Zeidler, Böttgerstr. 2, 60389 Frankfurt a. M.*